Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Sammlung

Vorzüglicher Poesien, Gesänge und Lieder,

von

Deutschen Dichtern.

Gesammelt und herausgegeben von
Wilhelm Megede.

Reading:
Gedruckt bey Daniel Roths.
1831.

Digitized by Google

PT1171
M4

Vorwort.

Der Gedanke zur Herausgabe eines Buchs, welches die besten und gelungensten Gesänge und Lieder der neuern deutschen Dichter enthalten möchte wurde, durch die Ansicht daß es hier wirklich daran mangle und, daß man ein solches Buch hier auch zu haben wünsche, erzeugt und gereift; und um so mehr zur Ausübung gebracht, als das Wahre und Gute, so wie das Schöne und Heitere hier wohl nicht auf unfruchtbahren Boden falle; nebenbey auch das Gute mit sich führe, daß der fühlbar sterbende Sinn für die deutsche Sprache ein Fünckchen mehr zu seiner Belebung erhalten möge. Kann ich mich auch gleich nicht rühmen, von allen deutschen Dichtern das Beste, in dieser Sammlung aufgestellt zu haben, so ist doch das was da ist gewählt und gut. Für das noch Fehlende kann, (wenn es gewünscht werden sollte,) auch noch gesorgt werden.

Ein Werk wie das vorliegende, ist schwerlich in Form und Materie streng zu ordnen, da auch die Freiheit der deutschen Dichter, das angstliche Band der sonst angenommen strengen Regel, mehrentheils verschmäht, und seinen Geistesflug keine Bande anlegen läßt. So viel indeß wie möglich habe ich die Stücke so zu ordnen gesucht, daß sich die Nachbarn wohl werden vertragen können, und darum dem Gemüthe der Leser, kein unangenehmes Gefühl erweckt werden wird.

Wenn ich den Wünschen und den Forderungen derer, die mir gleichsam den Vollmachtsbrief zur Herausgabe dieser Sammlung gegeben haben, in der That entsprochen haben sollte, und selbige sagen möchten, daß eine reiche Mannigfaltigkeit über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen, mit einer

Digitized by Google

wohlthuenden Gemüthlichkeit gegeben sey, edler Scherz, Witz und gute Laune nicht fehle und durch Sprache und Entwickelung der Sinn für das Edle, Schöne und Gute würdig gesteigert werde, daß dasselbe geignet sey, in den Stunden des Musse, der Abspannung, der Gemüthserschütterung und der Sehnsucht nach edler Freuden, dasjenige darin zu finden was uns dann Noth thut, uns erhebet, stärkt und entschädigt; dann will ich meinen Preiß freudig hin nehmen und zu denken mich berechtigen, daß auch zuweilen meiner mit Liebe gedacht werde.

So finde ich mich hier auch noch veranlaßt zu melden, daß ich jezt noch ein andrers Buch der Presse übergebe, jedoch in Prosa, ebenfalls aus den besten deutschen Schriftstellern gesammelt, unter dem Titel: Erzählungen, Geschichten, Betrachtungen, und Miscellen. Nicht bloß das ich vorläufig betheure, daß Buch sey durch und durch mehr wie bloß gut, sondern es wird auch, wenn er sich der Presse entzeufzt hat, durch Männer öffentlich beurtheilt werden, welche dem Publico als Kenner bekannt sind. Meine Absicht ist—mich auch hiemit bestens zu empfehlen.

Wilhelm Megede.

Reading, den 30. März, 1831.

Digitized by Google

Alphabethisches Verzeichniß der Poesien.

Anfang der Lieder.	Namen der Verfaßer.	No
Ach! laß die Augen Schimmer	Fried. Kuhn	39
Als noch verkannt und sehr gering	Wolfg. Göthe	148
Am Irrgang dieses Lebens	Matthissen	143
Angedenken zu verklungener	Göthe	14
Anselmns Doctor beider Rechte	Frid. Langbein	119
Arbeit ihr Mädchen	Jacobi	189
Arme verlassene! dein harren	Matthissen	147
Auch ich war in Arkadien	Frid. von Schiller	93
Auch Gebietern drohen ein	C. A. Tiedge	203
Banges Stöhnen, wie vorm	Schiller	3
Bald tönt sie mir die	Michaelis	40
Beglückt, beglückt wer die	Hölty	4
Beklagen soll ich dich	Schiller	6
Brüder lagert euch um	Graf Stolberg	19
Das Schicksal herrscht	F. L. Pockels	6
Das höchste Glück ist jenseits	L. Vogel	7
Das edle Bild der Menschheit	von Schiller	12
Das wir mit Brüdern theilen	Carl Stein	18
Des Jahres lezte Stunde	J. H. Voß	2
Des Abends Gluth entzücket	Wesenberg	16
Dein Gedenk ich und dein	Cramer	7
Dein Liebling kostete das Leben	August Mahlmann	4
Denk an den Tod bei frohen	v Eschocke	16
Dein Jüngling zeigt die	v. Tiedge	30
Der Greiß sucht sie mit	v Voigt	3
Der Geist muß denken	G. A. Bürger	5
Der Satz durch welches alles	v. Schiller	6
Der Mensch begreift das	v. Patrick	6
Der Eichenwald brauset	v. Schiller	9

Digitized by Google

Anfang der Lieder.	Namen der Verfasser.	No.
Der Krieg der dreyßig Jahre	v. Langbein	116
Der bösen Kritick Ursprung	v. Blumauer	139
Der Wollust Reiz zu wiederstreben	v. Gellert	156
Der Fürsten giebt es mancherlei	v. Jacobi	206
Der Heiland und St. Peter	v. Langbein	117
Dich süße Hoffnung will ich	v. Lobauer	156
Die Menschen sind was	v. Seume	90
Drei Worte nenn ich euch	v. Schiller	11
Drei Worte hört man	v. Schiller	12
Dreifach ist der Schritt	v. Schiller	13
Du gefällst mir so wohl	v. Göthe	129
Du, der über alle Zeit	J. H. Witschel	158
Edel sey der Mensch	v. Göthe	170
Ehret die Frauen sie	v. Schiller	61
Ein Regenstrom aus	v. Schiller	1
Einfalt ging als Schutzgeist	v. Bürde	47
Ein Guter schaft was gutes	J. H. Voß	22
Ein junges Mäuschen ging	v. Langbein	84
Ei! schönen guten Abend	Bürger	87
Ein lahmer sprach zu	Langbein	103
Ein armes aber nettes Weib	do	104
Ein Kind in diesem Monath	do	110
Ein Kohlbrenner saß	do	114
Ein ehrlicher Graukopf	do	191
Ein Bauermädchen hieß Brigitte	Tiedge	201
Ein neues Lied, ein neues	Herder	187
Es schwebet auf Fittichen	Carl Grumbach	134
Eins nur Brüder Seelengröße	v. Götter	177
Entschwebe wie ein goldner	J. H. Voß	24
Entzweit mit einem Favoriten	v. Schiller	64
Es ist ein Gott! der Tugend	Tiedge	73
Es beichtete zu Cölln am Rhein	Langbein	82
Es rauschet der flutheude	Carl Hahn	166
Es stand am Rebengestade	v. Langbein	167
Es blinken drei freundliche	Kotzebue	196
Es mag der Trennungs-Arm	Matthisson	146
Es kann ja nicht immer so	Kotzebue	175
Es reden und träumen der	Schiller	178
Euch nicht mehr sehn, ihr	Caroli Rudolphi	120

Digitized by Google

Anfang der Lieder.	Namen der Verfaßer	No.
Faustin ein müßiger Schlaraffe	v. Langbein	88
Festgemauert in der Erde	Schiller	8
Frau Schipsen hatte Korn	Bürger	54
Frau Magdalis ein leckeres	Langbein	101
Fremder Völker Sprache, Tand	Langbein	5
Freund was du bist, das	Langbein	6
Freude schöner Götterfuncken	Schiller	57
Freiheit wünschest du dir	Bürger	78
Für Tugend Menschenrecht	Bürger	79
Genß nur, o Mutter! der	Caroli-Rudolphi	168
Geh' gehorche meinen	von Göthe	130
Gott ist die lieb'! ihr Himmel	J. H. Voß	25
Gold und Weiber haben	v. Langbein	76
Göttin der die Wonnezähre	v. Schilling	180
Hefte nicht zu warm an	Luise Brachmann	91
Heil! dieß ist die lezte	v. Mathisson	149
Hier wo einsam im Cypressen	Salis	41
Hier ist ein goldner Huth	Langbein	111
Hör zu ich will dir Weisheit	Weisse	199
Hör ich das Pförtchen nicht	Schiller	98
Hoffnung! Hoffnung! höchster	Schinck	155
Hällt sich des Herzens Gluth	Wilh. Münckner	30
Ja Freund wir werden sein	von Tiedge	95
Jenseits wohnet mein Blick	Luise Brachmann	31
Ich denk an euch, ihr himmlisch	von Mahlmann	38
Ich war erst sechszehn Sommer	von Cladius	46
Ich und mein Fläschlein sind	aus der Minerva	197
Ich lauschte mit Molly	von Bürger	51
Ich habe was liebes das	Bürger	50
Ich kenn ein Blümlein	Göthe	133
Ich feire meine schönste Stunde	Schmidt	171
In einem Städtlein dessen Namen	Langbein	83
In einer dunkeln Dorfkapelle	Blumauer	108
Im Garten des Pfarrherrn	Bürger	89
Junge Freuden Götter	Tiedge	134
Kalt und erstarrt liegt	Seume	135
Kein Augustisch Alter	Schiller	4
Klaget ihr Mädchen	Vermehren	18
Knapp', sattle mir mein	Bürger	122
Kommen und Scheiden	Matthisson	127

Digitized by Google

Anfang der Lieder.	Namen der Verfasser.	Nr.
Lange schon in manchem	v. Bürger	48
Laut heulten die Stürme	Langbein	190
Laura bethet! Engelharfen	Matthisson	148
Lehnst du deine bleichgeharmte	Matthisson	36
Leonore fuhr ums Morgenroth	Bürger	49
Lebe wohl, du Mann der Lust	Bürger	194
Lieben Freunde es gab bessere	Salis	60
Liebe Getreue, wir haben	Langbein	86
Liebe bewunderter Mann	Bürger	123
Liebchen laß dich küssen	Tiedge	189
Man hat auf Erden weit und	Becker	163
Mahadeh, der Herr der Erde	Göthe	181
Mächtig seyd ihr, ihr seyd's	Schiller	58
Mädel schau mir ins Gesicht	Bürger	45
Menschengrößen gibt es zwei	Blumauer	138
Meine Früchte sind gebrochen	Seume	160
Mir lächelte die Lotterie	Langbein	192
Mir blüht eine Stelle	Tiedge	153
Mit dem nasgewaschnen Schleyer	Bürger	55
Mit schönen Augen himmelblau	Langbein	100
Mit den Hochgefühl des	Tiedge	157
Nachbarn preßt mich nicht	Langbein	106
Nach Corinthus von Athen	Göthe	132
Nacht umfängt den Wald	Tiedge	204
Nicken, Nicken? Nichts als	Bürger	52
Nenne nicht das Schicksal	Herder	181
Nimmer soll beim frohen	Eberh. Stoeber	179
Noch seh' ich sie umringt	v. Schiller	96
Noch strömen von den	Seume	206
O glücklich Land! auf das	Blumauer	135
O was ist das Menschen	Langbein	105
Riesenschatten wüster Mauern	Langbein	67
Ruhig ist des Todesschlummer	Overbeck	19
Ruhe jeder Leidenschaft	Seume	14
Sag an, o Lied, was an den Staub	Matthisson	144
Seht wie die Tage sich sonnig	Salis	182
Seht mir doch mein schönes	Bürger	53
Sey getreu, den Treue würzet	A. Jacobi	70

Digitized by Google

Anfang der Lieder.	Namen der Verfasser.	No.
Seit Vater Noach im Becher	v. Wagesen	200
Selig sind die fern von	Caroli-Rudolphi	188
Schließe die Aeugelein zu	v. Biedenfeld	33
Schon keimt der Grashalm	Tiedge	34
Schweigend in der Abenddämerung	Matthisson	87
Schwermuthsvoll und dumpfig	Hölty	161
Schön sein reichet nicht	Bürger	2
Schöpfer aller reizenden Gewänder	Blumauer	140
Sieh' diese heil'ge Dorffkapelle	F. Schlegel	80
Sie konnte mir kein Wörtchen	v. Schiller	97
Steure muthiger Seegler	Langbein	7
Stille hersch! Andacht und	Voß	23
Stimme dich herab zur Klage	Colberg	169
So willst du treulos von mir	Schiller	74
Teuthold, mein Trauter, ist	Blumauer	141
Tochter Gottes! Licht und	Tiedge	203
Trilleri! Trilleri! Trilleri!	Langbein	109
Uns freuen wollen wir vor	J. H. Voß	27
Um Erden wandeln Monde	v. Klopstock	159
Vater Noach, Weinerfinder	v. Claudius	198
Vertraue Gott! mag den	L. Vogel	72
Von seiner Lazerstadt	v. Langbein	102
Vom hohen Olimp herab	v. Stolberg	195
Vor dir, o Gott, zu beten	J. H. Voß	26
Vor alten Zeiten ritt einmal	v. Langbein	115
Warum sind der Thränen	Gotter	43
Was werd' ich seyn, wenn	Schreiber	20
Was ein weiblich Herz erfreut?	Göthe	128
Was ist der Mensch? halb	Evers	132
Wenn der Liebe heiligen Eid	Brentano	16
Wenn Tugend nicht, wenn	Seume	91
Wenn die Göttermacht, o Liebe	Matthisson	143
Wenn heim die Heerden sind	Tiedge	164
Wenn ich einst das Ziel erringen	Matthisson	150
Wem Wollust nie den Nacken	Bürger	115
Wer ist ein freier Mann	Bürger	77
Wer ziehet langsam die Straße	Caroli Pichler	81
Wer löset den Knoten	von Seume	119
Wer sich freut so viel er kann	von Langbein	193

Digitized by Google

Anfang der Lieder.	Namen der Verfaßer.	No.
Wer gern treu eigen sein	von Bürger	126
Wer Muse dem göttliches	Blumauer	3
Wie schön, o Mensch, mit	Schiller	62
Wie der Schimmer des Monds	Matthisson	151
Will singen euch im alten Ton	A. Jacobi	185
Wie selig lebt wer Ruh und	Hecker	175
Wo bin ich, ist die Welt	Pfeffel	10
Wohl perlet im Grase der	Schiller	59
Wollt ihr in meinen Kasten	Schiller	65
Wo man singet laß dich	Seume	174
Woher dies Ringen dies	Jean Fraus	94
Wohl, wohl dem Manne der	v. Claudius	176
Zerstreu die Perlen und zerreiß	Luise Brachmann	29
Zu Dyonys, dem Tyrannen	v. Schiller	9
Zum Wolfe sprach der Fuchs	Langbein	113
Zu dir erhebt sich mein Lied	Rammler	152
Zweierlei Genien sind's	Schiller	14
Zwei sind der Wege	ditto	15
Zwei Stunden Zeit—zu werden	Tiedge	92
Zwei Kräfte sind es die	Blumauer	187

Digitized by Google

No. 2.

Ueber die Dichterregel.

"Schön seyn, reichet nicht hin; auch würzig müsse das Lied seyn
Und des Hörers Gemüth locken wohin es nur will."
Dieses Geheimniß der Kunst verrieth ein unsterblicher Meister.
Jedem gelang auch das Lied, der das Geheimniß ergreift.
Aber seit gestern verstehn die Krämer scholastischer Schönheit
Jene besiegende Kunst besser, als Stümper Horaz.
Locke, so will man, die Form nur schönlich; ihr wäßriger Inhalt
Mache nicht wohl und nicht weh, schmecke nicht sauer noch süß.
Deinem Genius Dank, daß er, o grübelnder Schiller!
Nicht das Regelgebäu', das du erbauet, bewohnt.
Traun! wir hätten alsdann an dir, statt Fülle des Reichthums,
Die uns nährt und erquickt, einen gar luftigen Schatz!

Digitized by Google

No. 45.

Liebes-Zauber.

Mädel, schau mir in's Gesicht!
Schelmenauge, blinzle nicht!
Mädel, merke was ich sage!
Gieb Bescheid auf meine Frage;
Holde, hoch mir in's Gesicht!
Schelmenauge, blinzle nicht!

Bist nicht häßlich, das ist wahr!
Aeuglein hast du, blau und klar;
Stirn und Näschen, Mund und Wangen
Dürfen wohl ihr Lob verlangen.
Reizend Liebchen, daß ist wahr;
Reizend bist du offenbar.

Aber reizend her und hin,
Bist ja doch nicht Kaiserin,
Nicht die Kaiserin der Schönen;
Wer wird dich vor allen krönen?
Reizend her und reizend hin!
Viel noch fehlt zur Kaiserin!

Hundert Schönen, sicherlich,
Hundert, hundert fänden sich,

Digitized by Google

Die vor Eifer würden lodern,
Dich vor's Weltgericht zu fordern.
Hundert Schönen fänden sich;
Hundert siegten über dich.

Dennoch hegst du Kaiserrecht,
Ueber deinen treuen Knecht;
Kaiserrecht in seinem Herzen,
Bald zu Wonne, bald zu Schmerzen.
Tod und Leben, Kaiserrecht,
Nimmt von dir der treue Knecht!

Hundert ist wohl große Zahl;
Aber, Liebchen, laß einmal,
Laß es hundert tausend wagen,
Dich von Thron und Reich zu jagen!
Hundert tausend! welche Zahl!
Sie verlören allzumal.

Schelmenauge, Schelmenmund!
Sieh' mich an und thu' mir's kund!
He! warum bist du die Meine?
Du allein und anders Keine;
Sieh' mich an und thu' mir's kund,
Schelmenauge, Schelmenmund!

Sinnig forsch' ich auf und ab:
Was so ganz dir hin mich gab? —
Ha! durch nichts mich so zu zwingen,
Geht nicht zu mit rechten Dingen.
Zaubermädel auf und ab,
Sprich, wo ist dein Zauberstab?

Digitized by Google

No. 48

An das Herz.

Sonett.

Lange schon in manchem Sturm und Drange,
Wandeln meine Füße durch die Welt —
Bald den Lebensmüden beigesellt,
Ruh' ich aus von meinem Pilgergange.

Leise sinkend faltet sich die Wange,
Jede meiner Blüthen welkt und fällt.
Herz, ich muß dich fragen: Was erhält
Dich in Kraft und Fülle noch so lange?

Trotz der Zeit Despoten-Allgewalt,
Fährst du fort, wie in des Lenzes Tagen,
Liebend wie die Nachtigall zu schlagen.

Aber, ach! Aurora hört es kalt,
Was ihr Titons Lippen holdes sagen —
Herz, ich wollte, du auch würdest alt!

Digitized by Google

No. 49.

Leonore.

Leonore fuhr um's Morgenroth,
Empor aus schweren Träumen;
"Bist untreu, Wilhelm, oder Tod?
Wie lange willst du säumen?"
Er war mit König Friedrichs Macht,
Gezogen in der Prager Schlacht,
Und hatte nicht geschrieben
Ob er gesund geblieben.

Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten einmal Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag, und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Und überall all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
Gottlob! rief Kind und Gattin laut,
Willkommen manche frohe Braut.
Ach! aber für Leonoren
War Gruß und Kuß verlohren.

Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Namen;
Doch keiner war, der Kundschaft gab,
Von allen so da kamen.

Digitized by Google

Als nun das Heer vorüber war,
Zerraufte sie ihr Rabenhaar,
Und warf sich hin zur Erde,
Mit wüthender Geberde.

Die Mutter lief wohl hin zu ihr: —
"Ach daß sich Gott erbarme!
Du trautest Kind, was ist mit dir?"
Und schloß sie in die Arme. —
"O Mutter! Mutter! hin ist hin,
Nun fahre Welt und alles hin!
Vor Gott ist kein Erbarmen,
O weh'! o weh' mir Armen!"

"Hilf Gott, hilf! Sieh' uns gnädig an!
Kind beth' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist Wohlgethan.
Gott, Gott erbarmt sich unser!" —
"O Mutter, Mutter! Eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht Wohl gethan;
Was half, was half mein bethen?
Nun ist's nicht mehr von Nöthen." —

"Hilf Gott, hilf! Wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern,
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern."
"O Mutter, Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament!
Kein Sakrament mag Leben
Den Todten wiedergeben."

"Hör', Kind! wie, wenn der falsche Mann,
Im fernen Ungarlande,
Sich seines Glaubens abgethan,
Zum neuen Ehebande?

Digitized by Google

Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wenn Leib und Seel' sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen."

"O Mutter, Mutter! hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O! wär' ich nie geboren!
Lisch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Grauß!
Bei Gott ist kein Erbarmen,
O weh', o weh' mir Armen."

"Hilf Gott, hilf! Geh' nicht in's Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht was die Zunge spricht,
Behalt' ihr nicht die Sünde!
Ach! Kind, vergiß dein irdisch Leid,
Und denk' an Gott und Seligkeit!
So wird doch deiner Seelen,
Der Bräutigam nicht fehlen!"

"O Mutter! was ist Seligkeit?
O Mutter! was ist Hölle?
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit,
Und ohne Wilhelm Hölle!
Lösch aus, mein Licht, auf ewig aus!
Stirb hin, stirb hin in Nacht und Grauß!
Ohn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden!"

So wüthete Verzweifelung
Ihr in Gehirn und Adern,
Sie fuhr mit Gottes Vorsehung
Vermessen fort zu Hadern,

Digitized by Google

Zerschlug den Busen, und zerrang
Die Hand, bis Sonnen Untergang,
Bis auf am Himmels-Bogen,
Die goldenen Sterne zogen.

Und außen, horch! ging's trap, trap, trap,
Als wie von Roßes Hufen,
Und klirrend stieg ein Reiter ab,
An des Geländers Stufen;
Und horch, und horch! den Pfortenring
Ganz leise, leise, klinglingling!
Dann kamen durch die Pforte,
Vernehmlich diese Worte:

"Holla, Holla! Thu' auf mein Kind:
Schläfst Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?" —
"Ach, Wilhelm, Du? So spät bei Nacht?
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach! großes Leid erlitten!
Wo kommst Du hergeritten?"

"Wir satteln nur um Mitternacht,
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät mich aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen."
"Ach Wilhelm, erst herein geschwind':
Den Hagedorn durchsaußt der Wind,
Herein zu meinen Armen,
Herzliebster zu erwarmen!" —

"Laß sausen durch den Hagedorn,
Laß sausen, Kind, laß sausen,
Der Rappe scharrt, es klirrt der Sporn,
Ich darf allhier nicht hausen.

Digitized by Google

Komm, schärze, spring' und schwinge dich
Auf meinen Rappen hinter mich!
Muß heut' noch hundert Meilen
Mit dir in's Brautbett eilen." —

"Ach wolltest hundert Meilen noch
Mich heut in's Brautbett tragen?
Und horch! es brumt die Glocke noch,
Die eilf schon angeschlagen." —
"Sieh hin, sieh her! der Mond scheint hell,
Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich, zur Wette,
Noch heut' in's Hochzeits Bette."

"Sag an, wo ist dein Kämmerlein?
Wo, wie dein Hochzeitsbettchen?"
"Weit, weit von hier! still, kühl und klein! —
Sechs Bretter und zwei Brettchen!"
"Hat's Raum für mich?" — "Für dich und mich!
Komm' schärz' spring' und schwinge dich!
Die Hochzeits Gäste hoffen;
Die Kammer steht uns offen."

Schön Liebchen schärzte, sprang und schwang
Sich auf das Roß behende;
Wohl um den trauten Reiter schlang
Sie ihre Lilienhände;
Und hurre, hurre, hopp hopp hopp!
Ging's fort im sausenden Gallop,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kieß und Funken stoben.

Zur rechten und zur linken Hand,
Vorbei vor ihren Blicken,
Wie flogen Anger, Heid und Land!
Wie donnerten die Brücken!

Digitized by Google

"Graut Liebchen auch? Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?" —
"Ach nein! — doch laß die Todten!"

Was klang dort für Gesang und Klang
Was flatterten die Raben? —
Horch Glockenklang! horch Todtensang!
"Laßt uns den Leib begraben!"
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Todtenbahre trug.
Das Lied war zu vergleichen,
Wie Unkenruf in Teichen.

"Nach Mitternacht begrabt den Leib,
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib,
Mit, mit zum Brautgelage!
Komm, Küster, hier! Komm mit dem Chor,
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm Pfaff und sprich den Segen,
Eh' wir zu Bett uns legen!" —

Still Klang und Sang — die Bahre schwand —
Gehorsamst seinem Rufen,
Kam's, hurre hurre! nachgerannt,
Hart hinter's Rappen Hufen;
Und immer weiter, hop hop hop!
Gings fort im sausenden Gallop,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kieß und Funken stoben.

Wie flogen rechts, wie flogen links
Gebirge, Bäum' und Hecken!
Wie flogen links, und rechts und links,
Die Dörfer, Städt' und Flecken! —

Digitized by Google

"Graut Liebchen auch? Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?"
"Ach! laß sie ruh'n die Todten!" —

Sieh da! sieh da! Am Hochgericht
Tanzt um des Rades Spindel,
Halb sichtbarlich bei Mondes Licht,
Ein lustiges Gesindel. —
"Sasa! Gesindel; hier! komm hier!
Gesindel, komm und folge mir!
Tanz uns den Hochzeitsreigen,
Wann wir zu Bette steigen!" —

Und das Gesindel, husch husch husch!
Kam hinten nach geprasselt,
Wie Wirbelwind am Haselbusch
Durch dürre Blätter rasselt.
Und weiter, weiter, hop hop hop!
Ging's fort im sausenden Gallop,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kieß und Funken stoben.

Wie flog, was rund der Mond beschien,
Wie flog es in die Ferne!
Wie flogen oben über hin
Der Himmel und die Sterne!
"Graut Liebchen auch?—Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell!
Graut Liebchen auch vor Todten?" —
"O weh! laß ruh'n die Todten!" —

"Rapp'! Rapp'! Mich dünkt der Hahn schon ruft,
Bald wird der Sand verrinnen —
Rapp'! Rapp'! Ich witt're Morgenluft —
Rapp'! Tumle dich von hinnen! —

Digitized by Google

Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
Das Hochzeits Bette thut sich auf!
Die Todten reiten schnelle!
"Wir sind, wir sind zur Stelle." —

Rasch auf ein eisern Gitterthor,
Ging's mit verhängtem Zügel.
Mit schwanker Gert ein Schlag davor,
Zersprengte Schloß und Riegel.
Die Flügel flogen klirrend auf,
Und über Gräber ging der Lauf;
Es blinkten Leichensteine
Rundum im Mondenscheine.

Ha steh! Ha steh! im Augenblick,
Huhu! ein gräßlich Wunder!
Des Reiters Koller, Stück vor Stück,
Fiel ab wie mürber Zunder.
Zum Schädel ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf;
Sein Körper zum Gerippe,
Mit Stundenglaß und Hippe.

Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp'
Und sprühte Feuerfunken;
Und hui! war's unter ihm hinab
Verschwunden und versunken.
Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Kluft,
Leonorens Herz, mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.

Nun tanzten wohl bei'm Mondenglanz,
Rund um herum im Kreise,
Die Geister einen Kettentanz,
Und heulten diese Weise:

Digitized by Google

"Geduld! Geduld! Wenn's Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig — •
Gott sey der Seele gnädig!"

No. 50.

Die kalten Vernünftler.

Ich habe was Liebes, das hab' ich zu lieb,
Was kann ich, was kann ich dafür?
D'rum sind mir die kalten Vernünftler nicht hold;
Doch spinn' ich ja leider nicht Seide noch Gold,
Ich spinne nur Herzeleid mir.

Auch mich hat was Liebes im Herzen zu lieb;
Was kann ich für's liebende Herz?
Auch ihm sind die kalten Vernünftler nicht hold:
Doch spinnt es ja leider nicht Seide nicht Gold,
Es spinnt sich nur Elend und Schmerz.

Wir seufzen und sehnen, wir schmachten uns noch,
Wir sehnen und seufzen uns krank.
Die kalten Vernünftler verargen uns das,
Sie reden, sie thun uns bald dies und bald das,
Und schmieden uns Fessel und Zwang.

Wann ihr für die Leiden der Liebe was kömmt,
Vernünftler, so gönnen wir's euch,
Wenn wir es nicht können, so irr' es euch nicht!
Wir können, ach leider! wir können es nicht,
Nicht für das mongolische Reich!

Wir irren und quälen euch andern ja nicht;
Wir quälen ja uns nur allein:

Digitized by Google

D'rum kalte Vernünftler, wir bitten euch sehr,
D'rum laßt uns gewähren, und quält uns nicht mehr,
O! laßt uns gewähren allein!

Was dränget ihr euch um die Kranken herum,
Und scheltet und schnarchet sie an?
Vom Schelten und Schnarchen genesen sie nicht,
Man liebet ja Tugend, man übet ja Pflicht;
Doch Keiner thut mehr als er kann.

Die Sonne, sie leuchtet; sie schattet die Nacht;
Hinab will der Bach, nicht hinan;
Der Sommerwind trocknet; der Regen macht naß;
Das Feuer verbrennet. — Wie hindert ihr das?
O! laßt es gewähren, wie's kann.

Es hungert den Hunger, es dürstet den Durst;
Sie starben von Nahrung entfernt.
Naturgang wendet kein Aber und Wenn. —
O kalte Vernünftler, wie zwinget ihr's denn,
Daß Liebe zu lieben verlernt?

No. 51.

Untreue über alles.

Ich lauschte mit Molly tief zwischen dem Korn,
Umduftet vom blühenden Hagebutt-Dorn.
Wir hatten's so heimlich, so still und bequem,
Und koseten traulich von Diesem und Dem.

Wir hatten's so heimlich, so still und bequem,
Kein Seelchen vernahm was von Diesem und Dem;
Fast achteten unser die Lüftchen nicht mehr:
Die spielten mit Blumen und Halmen umher.

Digitized by Google

Wir herzten, wir drückten, wie innig, wie warm!
Und wiegten uns, cia popeia! im Arm.
Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weine,
So reihten wir Küsse zu Küssen in eins.

Und zwischen die Trauben von Küssen hin schlang
Sich, ähnlich den Reben, Gespräch und Gesang.
Kein Weinstock auf Erden verdienet den Ruf
Von diesem, den Liebe beim Hagedorn schuf.

"O Molly, so sprach ich, so sang ich zu Ihr,
lieb Liebchen, was küssst, was liebst du an mir?
Sprich, ist es nur Leibes und Liebes Gestalt?
Sprich! Oder das Herz, das im Busen mir wallt!"

"O Lieber, so sprach sie, so sang sie zu mir,
O Theurer! was soll ich nicht lieben an Dir?
Bist süß mir an Leibes und Liebes Gestalt,
Doch theurer durch's Herz, das im Busen Dir wallt."

"Lieb Liebchen was thätest Du, hätte Dir Noth
Das Eine für's Andere zu missen gedroht?
Sprich! bliebe mein liebendes Herz Dein Gewinn?
Sprich! gäb'st Du für die Treue das Uebrige hin?" —

"Ein gold'ner Becher giebt lieblichen Schein;
Doch süßeres Labsal gewähret der Wein.
Ach, bliebe der labende Wein mein Gewinn,
So gäb' ich den goldenen Becher wohl hin."

"O Molly, lieb Liebchen, wie wär es bestellt,
Durchstrichen noch üppige Feen die Welt;
Die Schönste der Schönsten entbrennete zu mir,
Und legte mir Schlingen, und raubte mich Dir;

"Und führte mich auf ihr bezauberndes Schloß,
Und ließe nicht eher mich ledig und loß,

Digitized by Google

Als bis ich in Liebe mich zu ihr gesellt;
Wie, war es in Deine Verzeihung bestellt?"

"Ach! fragtest Du vor der so schmähligen That
Dein ängstlich bekümmertes Mädchen um Rath;
So rieth ich: bedenke mein Kleinod, mein Glück!
Komm nimmer mir, oder mit Treue zurück!"

"Wie, wenn sie nun spräche: Komm buhle mit mir,
Sonst kostet's die Jugend und Schönheit dafür,
Zum häßlichen Zwerge verschaft Dich mein Wort,
D'rum schickt mit dem Korb auch dein Mädchen Dich fort."

"O Lieber, das glaube der Trügerin nicht!
Entstelle sie Dich und dein holdes Gesicht!
Erfülle sie alles, was Böses sie droht!
So hat es ja doch mit dem Korbe nicht Noth." —

"Wie, wenn sie nun spräche: Komm buhle mit mir!
Sonst werde zur Schlange dein Mädchen dafür!
O Molly, lieb Liebchen, was riethest Du nun?
Was sollt ich wohl wählen, was sollt ich wohl thun?" —

"O Lieber, Du stellst mich zu ängstlicher Wahl!
Leicht wäre mir zwar der Bezauberung Qual:
Doch jetzt bin ich süß Dir, wie Honig und Wein:
Dann würd' ich ein Scheuel und Gräuel Dir seyn."

"Doch setze: Du würdest kein Gräuel darum;
Ich trüge Dich herzlich im Busen herum:
Da hörtest Du immer, bei Nacht und bei Tag,
Für Dich nur des Herzens entzückenden Schlag;

"Und immer noch bliebe Dein zärtlicher Kuß,
Dem durstigen Munde des Himmels Genuß:
O Molly, lieb Liebchen, was riethest Du nun?
Was sollt ich wohl wählen, was sollt ich wohl thun?"

Digitized by Google

"O lieber, o Süßer, dann weißt Du die Wahl,—
Was hätt ich für Sorgen, was hätt ich für Qual?
Dann hüllte mich lieber die Schlangenhaut ein,
Als daß mir mein Trauter sollt ungetreu seyn!"

"Doch wenn sie nun spräche: Komm buhle mit mir!
Sonst werde zur Rache des Todes dafür!
O Molly, lieb Liebchen, was rirthest Du nun?
Was sollt ich wohl wählen, was sollt ich wohl thun?"

"Geliebter, Du stellst mich zur schrecklichen Wahl:
Zur Rechten ist Jammer, zur Linken ist Qual;
Bewahre mich Gott vor so ängstlicher Noth!
Denn was ich auch wähle, so wähl ich mir Tod.

"Doch, — wenn er zur Rechten und Linken mir droht,
So wähl ich doch lieber den süßeren Tod.
O Theurer, so stirb denn, und bleibe nur mein!
Bald holet Dein Mädchen im Himmel Dich ein.

"Und ist es geschehen, dann sind wir entflohn:
Dann krönn'i die Treue unsterblichen Lohn.
So stirb dann, o Süßer, und bleibe nur mein!
Bald hohlet Dein Mädchen im Himmel Dich ein."

Wir schwiegen und drückten, wie innig, wie warm!
Und wiegten uns ein, eia popeia! im Arm.
Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,
So reihten wir Küsse zu Küssen in eins.

Wir schwankten berauscht von der Liebe Gefühl,
Und koßten der herrlichen Trauben noch viel.
Dann schwuren wir herzlich, bei Ja und bei Nein
Im Leben und Tode getreu uns zu seyn.

Digitized by Google

No. 52.

Fortunens Pranger.

Nieten? Nieten? Nichts, als kahle Nieten?
Nun, so niete dich denn satt und matt!
Zur Vergeltung will ich dir auch biethen,
Was noch keiner dir gebothen hat.

Nicht mit Erbsen muß man nach dir schnellen,
Wie ein Lustigmacher etwa schnellt:
An den Pranger und in Eisenschellen,
Sey, Fortuna, schimpflich ausgestellt! —

Rüstig, ihr Verwandten meiner Leyer,
Satyr Buben, auf! verschont sie nicht!
Alle faulen Aepfel, — puh! und Eier
Werft der Bübin in das Angesicht!

Denn sie ist, sie ist die Ehrenlose,
Die das argste Schandgesindel liebt,
Und nur selten ihrer Wollust Rose
Einem Biedermann zu kosten giebt.

Ha der Frechen! die so unverholen,
Mir nichts, dir nichts! falsche Münzen schlägt,
Und aus Lumpen Kupfer die Pistolen,
Und aus Gold die Lumpen Heller prägt!

O, wie manchem edlen Tugendsohne,
Günte sie kaum seinen Bettelstab,
Sie, die dennoch Zepter, Reich und Krone,
Oft dem tollsten Orang-Utan gab!

Mit dem Räuber zieht sie aus zum Raube;
Selbst dem Mörder führt sie oft den Stahl;
Wie sie rupft den Habicht, Lamm und Taube,
Zupft sie jenem Waiſ' und Witwe kahl.

Digitized by Google

Seht, wie sie bei'm Beutelschneider stehet,
Und den Gauner, den der Würfel nährt,
Zum Gewinn die Schinderknochen drehet,
Und dem frommen Tropf die Taschen leert!

Wie sie dort den Mann von Treu' und Glauben
In der Heuchler Larve fein beschnellt,
Und, ihm vollends Rock und Hemd zu rauben,
Nachts dem Diebe gar die Leiter hält!

Ha! mit Treue weiß sie umzuspringen,
Wie die Katze mit der armen Mauß!
Wahrheit kann von ihr ein Liedchen singen,
Wahrheit, oft verjagt von Amt und Hauß!

Doch, den Auswurf von den ärgsten Schelmen
lohnte sie für seine Heuchel-Kunst,
Oft mit Sternen, oft mit Ritterhelmen,
Und mit Ueberschwang von Fürsten Gunst.

Wird sie stets zum Tapfern sich gesellen,
Der für die gerechte Sache krieg't?
Oefter haben Schurken und Rebellen,
Ohne Recht, durch ihre Hand gesiegt. —

Dennoch wird im kurzen alle Gnade
Ihren Buhlen oft zum Ungewinn;
Wie im Mährchen der Scheherezade
Von der geilen Zauberkönigin.

Labe hieß sie. Buhlerisch gewogen
War sie manchem jungen schönen Mann.
Doch, so bald sie satt der Lust gepflogen,
Spie sie, hui und pfui! sein Antlitz an.

Hui und pfui! ward er zum Ungeheuer,
Dessen Namen ihre Zunge sprach.

Digitized by Google

Ihren Kitzel stillte bald ein Neuer:
Aber immer traf ihn gleiche Schmach.

Ebenso schon tausendmal gehandelt
Hat die Bübin, die wir ausgestellt.
Oft ihr liebster Liebling wird verwandelt
Durch ihr Zauberstäbchen: "Ehr' und Geld."

Ihro Hoch- Hochehr- und Wohlehrwürden
Schaffet sie zu Hämmeln fett und dumm,
Blöckend, wie die Brüder in den Heerden;
Oefters auch zu Stutzeböcken um.

Hast du dich nicht wohl in Acht genommen,
Wirst du plötzlich in den Koth gestuzt,
Weil sie unversehns von hinten kommen,
Wirst gekrupft, zertrampelt und beschmutzt.

Ihro Hoch- Hochwohl- und Wohlgeboren,
Wann sie sich an ihnen satt gepflegt,
Schenkt sie hohe Rüssel, oder Ohren,
Wie sie ein bekanntes Thierchen trägt.

Manche werden Pavian und Füchse,
Manche schafft sie um zu Krokodill,
Fürstenschnauzen wandeln sie in Füchse
Und Chameleone, wie sie will.

Ihro Gnaden, dero theure Frauen,
Gehen ebenfalls so leer nicht aus;
Diese führt, als stolz beschwänzte Pfauen,
Sie auf Bäll' und Assembleen aus.

Selten, selten schonet sie der Krieger,
Denen sie mit Gunst zur Seite war,
Wandelt sie, in blutversoffene Tiger,
Oft, behüt uns Gott! in Teufel gar.

Digitized by Google

Die Gelahrten werden angebunden,
Wild in Bärgestalten, an ihr Pult.
Krittler bellen sich zu tollen Hunden,
Und ermüden Ohren und Geduld.

Philosophen werden umgeschaffen,
Sammt Aestheticern, in Dunst und Wind;
Viel Poeten aber sind schon Affen,
Und die bleiben dann nur was sie sind.

Fusselborner, Müller, Becker, Schlächter,
Brauer, Wirthe, Kauf- und Handelsheren,
Pferdetauscher, Lieferer und Pächter
Wandelt sie in Büffel gar zu gern.

Manchen ihrer Söhne hert die Metze
Einen Rüßel der nur frißt und säuft,
Zu zerwühlen die erbuhlten Schätze
Welche Weiland Büffel aufgehäuft. —

Dennoch — ließe sie sich nur genügen
An so mancher sehnöden Zauberthat! —
Aber, ach! auch Köpfe läßt sie fliegen.
Manchen Liebling flocht sie schon auf's Rad.

Wie mit Rüben, so mit Menschen Hälsen
Spielt sie. Den, dem sie die Hand kaum gab,
Ihn zu heben auf den Ehrenfelsen,
Stürzt sie rücklings wieder tief hinab.

Manchen Reichen, wann sie kaum gefüllet
Seinen Kasten, hoch bis an den Rand,
Hat sie hinterher den Strick getrillet,
Und ihn aufgeknüpft mit eigner Hand.

Dieb' und Gauner, deren guter Engel
Sie zum Schutz und Trutz gewesen war,

Digitized by Google

Wandelt sie zuletzt in Galgenschwengel
Und in Speise für die Rabenschaar. —

O der Bübin! Ueber ihren Ränken
Gehn mir Sprache schier und Athem aus.
Dieser Litaney soll sie gedenken! —
Satyr Buben, packt euch nun zu Hauß!

No. 53.

Mutter Zärtlichkeit.

Seht mir doch mein schönes Kind,
Mit dem goldnen Zottel-köckchen,
Blauen Augen, rothen Bäckchen;
Leutchen, habt ihr auch so eins?
Leutchen, nein ihr habet keins!

Seht mir doch mein süßes Kind!
Fetter als ein fettes Schneckchen,
Süßer als ein Zuckerweckchen!
Leutchen, habt ihr auch so eins?
Leutchen, nein ihr habet keins!

Seht mir doch mein holdes Kind!
Nicht zu mürrisch, nicht zu wählig!
Immer freundlich, immer fröhlig!
Leutchen, habt ihr auch so eins?
Leutchen, nein ihr habet keins!

Seht mir doch mein frommes Kind!
Keine bitterböse Sieben
Würd' ihr Mütterchen so lieben!
Leutchen, möchtet ihr so eins? —
O! ihr kriegt gewiß nicht meins!

Digitized by Google

Komm einmal ein Kaufmann her!
Hundert tausend blanke Thaler!
Alles Gold der Erde zahl' er,
O! er kriegt gewiß nicht meins! —
Kauf' er sich wo anders eins!

No. 54.

Frau Schnipps.

Ein Mährchen, halb lustig, halb ernsthaft, sammt angehängter Apologie.

Frau Schnippsen hatte Korn im Stroh:
Und hielt sich weidlich lecker;
Sie lebt in dulci Jubilo,
Und Keine war euch kecker.

Das Mäulchen sammt dem Zünglein stink,
Saß ihr am rechten Flecken.
Sie schimpfte wie ein Rohrsperling
Wenn man sie wollte necken.

Da kam Haus Mors, und zog den Strich
Durch ihr Schlaraffen Leben.
Zwar belverte sie jämmerlich;
Doch mußte sie sich geben.

Sie klafte fort, den Weg hinan,
Bis vor der Himmelspforte,
Gekränkt, daß sie nicht Zeit gewann
Zur letzten Mandeltorte.

Digitized by Google

Weil nun der letzte Aerger ihr
Noch spukt im Tabernakel,
So trieb sie vor der Himmelsthür
Viel Unfug und Spektakel.

"Werda, rief Adam unmuthsvoll,
Stört so die Ruh' der Frommen?" —
"Ich bin's! Frau Schnipps! Ich wünschte wohl
Bei euch mit anzukommen."—

"Du? — nicht also, Frau Sünderin!
Frau Liederlich! Frau Lecker!"
"Ich weiß wohl selber, was ich bin,
Du alter Sündenhecker!

"Ei zupfe sich Herr Erdenkloß
Doch nur an eigner Nase!
Denn was man ist, das ist man bloß
Von seinem Apfelfraße.

"So gut wie Er, denk ich zur Ruh'
Noch Platz hier zu gewinnen."
Der Vater hielt die Ohren zu,
Und trolte sich von hinnen.

Darauf machte Jacob sich ans Thor:
"Marsch! Packe Dich zum Teufel!"
"Was? schrie Frau Schnipps ihm laut ins Ohr,
Fickfacker! ich zum Teufel?

"Du bist mir wohl der rechte Held,
Und bist wohl hier für's Prellen?
Hast Bruder und Papa geprellt,
Mit deinen Ziegenfellen." —

Digitized by Google

Stockmäuschen still trieb ihr Geschrei
Hinweg den Patriarchen.
Hierauf sprang Ehren Loth herbei,
Mit brausen und mit Schnarchen.

"Du auch, Du alter Saufaus, hast
Groß Recht hier zum Geprahle!
Bist wahrlich nicht der feinste Gast
In diesem Himmelssaale!

"Bezecht sich erst beim Abendbrod,
Den Kindern zum Gelächter,
Und dann beschläft Er — pfui Herr Loth! —
Gar seine eignen Töchter!" —

Ha puh! wie stank der alte Mist! —
Loth mußte sich bequemen.
Als hätt' Er in das Bett gepißt,
Voll Scham Reißaus zu nehmen.

"Na!" — lief relicte Judith hin —.
"Welch' Lärm hier und Gebrause!"
"Bons dies! Frau Gurzelschneiderin!
Sie ist hier auch zu Hause?"

Vor großer Scham bald bleich bald roth,
Stand Judith bei dem Gruße;
Der König David sah die Noth,
Und folgt ihr auf dem Fuße.

"Was für Halloh, Du Teufels Weib?
Poz hundert tausend Velten!" —
"Ei, Herr, wär' ich Urias Weib,
Ihr würdet nicht so schelten.

Digitized by Google

"Es war mein Seel! wohl mehr Halloh,
Mit Bathsaba zu liebeln,
Und ihren armen Hähnreih, so
Zur Welt hinaus zu bübeln." —

"Das Weib ist toll, rief Salomo,
Hat zu viel Schnaps getrunken!
Was? Seiner Majestät also ...
So — hundsfötsch anzukommen?" —

"O Herr, nicht halb so toll als Er!
Hätt' Er sein Maul gehalten!
Wir wißen's noch recht gut, wie Er
Auf Erden Haus gehalten.

"Sieben hundert Weiber auf der Streu,
Und extra noch daneben
Drei hundert — Andere! meiner Treu'!
Das war ein züchtig Leben!

"Und sein Verstand war klimperklein,
Als er von Gott sich wandte,
Und Götzen, pur von Holz und Stein,
Sein thöricht Opfer brandte." —

"Fürwahr, empörte Jonas sich,
Das Weib speit wie ein Drache!" —
"Halt's Maul, Außreißer! Kümmre Dich
Um deine faule Sache!" —

Auch Tom's gab seinen Senf dazu:
"Ein Sprichwort, das ich glaube
Sagt: Weiberzung hat nimmer Ruh',
Sie ist von Espenlaube." —

Digitized by Google

"Glaube immer was ein Narr erdacht,
Mit allen dummen Teufeln!
Doch konnt' an seines Heilands Macht,
Der schwache Pinsel zweifeln." —

Maria Magdalena kam. —
Nun ja! die wird's erst kriegen! —
"Still gute Frau, fein still und zahm!
Ihr müßt euch anders fügen.

"Denn gute Frau errinnert euch,
An euer verruchtes Leben!
So Einer wird im Himmelreich
Kein Plätzchen eingegeben." —

"So Einer, schrie Frau Schnipps', ei schaut!
Was bin ich denn für Eine?
Sie war mir auch das rechte Kraut,
Nun brennt Sie gar sich reine!

"Ach! um die Tugend ihrer Zeit
Ist Sie nicht hergekommen.
Des Heilands Allbarmherzigkeit
Hat Sie hier aufgenommen.

"Durch diese Allbarmherzigkeit,
Sie wird's nicht übel deuten,
Hoff ich, trotz meiner Sündlichkeit,
Auch noch hineinzuschreiten."

Jetzt sprang Apostel Paul empor,
"Mit deinen alten Sünden,
Weib, wirst Du durch das Himmelsthor
Den Eingang nimmer finden!" —

Digitized by Google

"Die laß ich draußen! Denke, Paul
Wie Dir's vor Zeiten glückte;
Dir, der durch so viel Mord, als Saul,
Die Kirche Gottes drückte!"

St. Peter, kam nun auch zum Spiel:
"Die Thür nicht eingeschlagen!
Madam, Sie lärmt auch allzuviel;
Wer kann das hier vertragen?"—

"Geduld, Herr Pförtner! sagte sie;
Noch bin ich unverlohren!
Hab' ich doch meinen Heiland nie,
Wie Du einst, abgeschworen."

Und unser lieber Herr vernahm
Der Seele letzte Worte.
Umringt von tausend Engeln kam
Er herrlich an die Pforte.

"Erbarmen! ach Erbarmen!" schrie
Die arme bange Seele. —
"O Seele, Du gehorchtest nie
Dem göttlichen Befehle.

"Ich lockte Dich an meine Brust:
Zur Sünde giengst Du über.
Die Welt mit ihrer eitlen Lust,
War, Thörin, Dir viel lieber."

"Oh! Ich bekenn' es, Herr, ich schwamm,
Zur Lustpfuhl dieser Erde;
Doch bringe Du, dein irrend Lamm
Zurück zu deiner Heerde!

Digitized by Google

"Ich will, o lieber Hirt, hinfort
Mein Irrsal stets bereuen.
Half doch sein letztes armes Wort,
Dem Schächer zum Gedeihen."—

"Du wußtest, Weib, was ich gethan;
Du kanntest meinen Willen:
Allein was hast Du je gethan,
Ihn dankbar zu erfüllen?"—

"Ach nichts! Doch, lieber Menschensohn,
Heiß mich darum nicht fliehen!
Es hat ja dem verlohrnen Sohn
Sein Vater auch verziehen." —

"Nun wohl! Verirrte, tritt herzu!
Will Dich mit Gnade zeichnen.
Auch Du bist mein! Geh' ein zur Ruh'!
Ich will Dich nicht verläugnen."

Apologie.

Ihr Herrn Zeloten dieser Zeit,
Wie stet's um euren Willen?
Sind Liebes Mäntel wohl so weit,
Dies Lied mit drein zu hüllen?

O seyd doch, höchlich bitt ich drum,
Seyd diesmal nur nicht kurrig!
Denn seht! Es war doch Schade drum,
Das Ding ist ja so schnurrig.

Auch ist ja die Historia
Aus Wahrheit nicht gesponnen—
Doch webt ich drein Moralia;
Die hab' ich nicht ersonnen.

Digitized by Google

Und schlimm ist wahrlich nichts gemeint.
Drum nehme doch ja nichts übel;
Moralia sind, wie es scheint,
Die Besten aus der Bibel.

Ihr! die ihr aus erlogner Pflicht
Begnadigt und verdammet;
Die Liebe sagt: verdammet nicht,
Daß man euch nicht verdammet!

No. 55.

An Agathe.

Nach einem Gespräch über ihre irdischen Leiden und Aussichten in die Ewigkeit.

Mit dem naßgeweinten Schleier
Lösch' ich meine Thränen aus;
Und mein Auge schauet freier
Ueber Zeit und Grab hinaus.

Geist erhabener Prophezeihung,
Gottes Geist erleuchtet mich!
Lebens Odem zur Erneuung
Weht gewiß auch über mich.

Jedes Drangsal dieses Lebens
So dein weiches Herz gedrückt,
Zeuget, daß du nicht vergebens
Oft nach Trost hinausgeblickt.

Nein! nicht schwelgendem Gestürme
Nun und immerdar ein Raub,
Noch ein Spiel der Erdenstürme
Bleibet guter Herzen Staub.

Digitized by Google

Nein! In diese Wüsteneien
Sind wir ewig nicht gebannt,
Keine Zähre darf uns reuen;
Denn sie fiel in Gottes Hand.

Was auf diese dürren Auen
Von der Unschuld Thränen fällt,
Wird gesammelt, zu bethauen
Die Gefilde jener Welt.

Die Gefilde, wo vom Schnitter
Nie der Schweiß der Mühe rann,
Deren Aether kein Gewitter
Und kein Nebel trüben kann.

Seufzer, deines Grames Zeugen,
Werden auf gen Himmel gehn,
Werden einst von Palmenzweigen
Kühlung dir herunter wehn.

Von dem Schweiße deiner Mühen,
Der hier Undankbaren quillt,
Werden dort einst Blumen blühen,
Wie sie hier kein Lenz enthüllt.

Wenn Verfolgung ihren Köcher
Endlich auf dich ausgeleert;
Wann dein Gold sich, vor dem Schwächer
Seines Glanzes, rein bewährt;

Und zur Erndte-Zeit der Saaten,
Da das Korn gewürfelt wird,
Ausgestreute Edelthaten
Reine Frucht im Siebe schwirrt.

Digitized by Google

Heil der schönsten schöner Stunden,
Die sich um dein Leben drehn,
Die, vom Sklaven Zwang entbunden,
Dich zur Freiheit wird erhöhn!

Zeuch mich dir, geliebte Fromme,
An der Liebe Banden nach!
Daß auch ich zu Engeln komme,
Zeuch, Du Engel, dir mich nach!

Mich begleite jede Wahrheit,
Die du schmeichelnd mir vermählt,
Zu dem Urquell aller Klarheit,
Wo kein Reitz sich mehr verhehlt!

No. 56.

Das vergnügte Leben.

Der Geist muß denken. Ohne denken gleicht
Der Mensch dem Ochs und Eselein im Stalle.
Sein Herz muß lieben. Ohne Liebe schleicht
Sein Leben matt und lahm, nach Adams Falle.

Ein Kranz umkränz' ihn, ohne Drang und Zwang,
Ein Kranz von klugen, nur nicht stolzen Leuten,
Die sich auf Witz verstehn, und Drolligkeiten;
Denn sonst währt mancher Abend gar zu lang.

Dabei ist's eine himmlisch schöne Sache,
Um Einen rechten braven Herzensfreund,
Der, ist man fröhlich, wacker mit uns lache,
Und ehrlich weint, so man selber weint.

Digitized by Google

Der Abend muß ein Leckermahl bescheren;
Ein Mahl, erheitert durch Gespräch und Wein.
Da mag das Herz voll guter Dinge seyn;
Nur muß der Kopf des Rausches sich erwähren.

Was für ein Wunsch zu guter Nacht sich schickt,
Das brauch' ich nicht erst lang und breit zu sagen.
Ein Weibchen muß man mit zu Bette tragen,
Das jede Nacht, wie eine Braut, entzückt.

Sagt, Freunde, schlendert nicht ein solches Leben
Gar artig und gemächlich seinen Gang?
Seit mir die Lieb' Amalien gegeben,
Besitz ich alles, was ich eben sang.

Digitized by Google

No. 72.

Der freie Mann.

Wer ist ein freier Mann?
Der dem nur eig'ner Wille
Und nicht eines Zwingherrn Grille
Gesetze geben kann,
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der das Gesetz verehret
Nichts thut was es verwehret
Nichts will was er nicht kann,
Das ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Dem nicht Geburth und Titel,
Nicht Samtrock oder Kittel
Den Bruder bergen kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der, muß er Gut und Leben
Gleich für die Freiheit geben
Doch nichts verlieren kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der bei des Todes Rufe,
Keck auf des Grabes Stufe
Und rückwarts blicken kann.
Der ist ein freier Mann!

Digitized by Google

No. 78.

Freiheit.

Freiheit wünschest du dir, und klagst alltäglich und zürnest,
Daß die Freiheit fehlt, über Despoten-Gewalt?
lern entbehren, o Freund! Beut Trotz dem Schmerz und dem Tode!
Und kein Gott des Olimps fühlet sich freier, als du. —
Aber noch frägt dein Blick: Wie lern' ich die schwerste der Künste,
Wie den erhabenen Trotz gegen den Schmerz und den Tod? —
Wird bei der Mutter Vernunft um Tugend, die göttliche Tochter.
Wird! — Und dein ist die Kunst, dein der erhabene Trotz.

No. 79.

Die Tode.

Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit sterben,
Ist höchst erhab'ner Muth, ist Welterlösers-Tod:
Denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen färben
Dafür den Panzerrock mit ihren Herzblut roth.

Am höchsten ragt an ihm die große Todesweihe
Für sein verwandtes Volk, sein Vaterland hinan.
Dreihundert Sparter ziehn in dieser Heldenreihe
Durch's Thor der Ewigkeit den Uebrigen voran.

So groß ist auch der Tod für einen guten Fürsten,
Mit Zepter, Wag' und Schwert in tugendhafter Hand.
Wohl mag der Edlen Muth nach solchem Tode dürsten:
Denn es ist Tod zugleich für Volk und Vaterland.

Digitized by Google

Der Tod für Freund und Kind, und für die süße Holde,
Ist, wenn nicht immer groß, doch rührend stets und schön.
Denn es ist Todesgang, den, nicht erkauft mit Golde,
Im Drange des Gefühls nur edle Menschen gehn.

Für blanke Majestät, und weiter nicht, verbluten,
Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt.
Denn das ist Hundemuth, der eingepeitscht mit Ruthen
Und eingefüllt mit des Hofmals Brocken wird.

Sich für Tirannen gar hinab zur Hölle balgen,
Das ist ein Thor, der nur der Hölle wohl gefällt,
Wo solch ein Held erliegt, da werde Rad und Galgen
Für Straßenräuber und für Mörder aufgestellt!

Digitized by Google

No. 87.

Auch ein Lied an den lieben Mond.

Ei! schönen guten Abend dort am Himmel!
Man freut sich, ihn noch fein wohl zu sehn.
Willkommen mir, von allen Sterngewimmel!
Vor allen Sterngewimmel lieb und schön! —

Was lächelst du so bittlich her, mein Theurer?
Willst du vielleicht so was von Sing und Sang?
Ganz recht! Wofür auch wär' ich sonst der Leirer,
Deß' Saitenspiel bisher — so so! — noch klang?

Es wäre ja nicht halb mir zu verzeihen,
Das muß ich selbst treuherzig eingestehn,
Da alle Dichter dir ein Schärflein weihen,
Wollt' ich allein dich stumm vorüber gehn.

Auch bist du's werth, mein sanfter, holder, lieber —
Ich weiß nicht recht, wie ich dich nennen soll?
Mann oder Weib. — Schon lange war ich über
Und über deines warmen Lobes voll.

Digitized by Google

So wißen's denn die Jungen und die Alten,
Was immerdar auch meine Wenigkeit
Vom schönen lieben Monde hat gehalten,
Und halten wird in alle Ewigkeit!

Die Sonn' ist zwar die Königin der Erden,
Das sey hiemit höchst feierlich erklärt!
Ich wäre ja von ihr beglänzt zu werden,
Vermeint ich diß, nicht eine Stunde werth.

Wer aber kann, wenn sie im Strahlenwagen
Einher an blauer Himmelsstraße zieht,
Die Glorie in seinem Aug' ertragen,
Die ihre königliche Stirn umglüht?

Du, lieber Mond bist schwächer zwar und kleiner,
Ein Kleid nur recht und schlecht, bekleidet dich;
Allein du bist so mehr, wie Unsereiner,
Und dieses ist gerade recht für mich.

Ich würde mich fürwahr nicht unterstehen,
Mit ihrer hocherhabenen Majestät
So brüderlich und traulich umzugehen,
Wie man noch wohl mit dir sich untersteht.

Die Sonne mag uns tausend Segen schenken,
Das wissen wir und danken's herzlich ihr.
Doch weiß sie auch es wieder einzuträuken,
Und sengt und brennt oft desto baß dafür.

Du aber, aller Kreaturen Freude,
Den jeder Mund so treu und froh begrüßt,
Bist immer gut, thust nimmer was zu leide,
Kein Biedermann hat ja durch dich gebüßt.

Digitized by Google

Wär' ohne sie die Welt nur hell und heiter,
Und frör' es nur nicht lauter Eiß und Stein,
Und Wein und Korn und Obst gediehe weiter;
Wer weiß? So ließ ich Sonne Sonne seyn.

Dich ließ ich mir in Ewigkeit nicht nehmen
Wofern mein armes Nein was gelten kann,
Ich würde bis zum Kranken mich zergrämen,
Verlör ich dich, du trauter Nacht-Cumpan!

Wen hatt' ich sonst, wenn um die Zeit der Rosen,
Zur Mitternacht mein Gang um's Dörfchen irrt.
Mit dem ich so viel liebes konnte kosen,
Als hin und her mit dir gekoset wird?

Wen hätt' ich sonst, wenn über lange Nächte,
Entschlummern mich, du weißt wohl was, nicht läßt,
Den ich es so vertrauen könnt' und möchte,
Was für ein Weh' mein krankes Herz zerpreßt?

Digitized by Google

No 89.

Des Pfarrers Tochter von Taubenhain.

Im Garten des Pfarrers von Taubenhain
Geht's irre bei Nacht in der Laube.
Da flüßtert und stöhnt's so ängstiglich
Da rasselt's, da flattert und sträubet es sich,
Wie gegen den Falken die Taube.

Es schleicht ein Flämmchen am Unkenteich,
Das flimmert und flammert so traurig.
Da ist ein Plätzchen, da wächst kein Gras;
Das wird vom Thau und vom Regen nicht naß,
Da weh'n die Lüftchen so schaurig.—

Des Pfarrers Tochter von Taubenhain
War schuldlos, wie ein Täubchen.
Das Mädel war jung, war lieblich und fein,
Viel ritten der Freier nach Taubenhain,
Und wünschten Rosetten zum Weibchen. —

Von d'rüben herüber, von d'rüben herab,
Dort jenseits des Baches vom Hügel,
Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal
Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl
Die Fenster wie brennende Spiegel.

Digitized by Google

Da trieb es der Junker von Falkenstein
In Hüll und in Füll und in Freude.
Dem Jüngferchen lacht in die Augen das Schloß,
Ihm lacht in das Herzchen der Junker zu Roß,
Im funkelnden Jägergeschmeide.

Er schrieb ihr ein Briefchen auf Seidenpapier,
Umrändelt mit goldenen Kanten.
Er schickt ihr sein Bildniß, so lachend und hold,
Versteckt in ein Herzchen von Perlen und Gold,
Dabei war ein Ring mit Demanten. —

"Laß du sie nur reiten, und fahren und gehn!
Laß du sie sich werben zu Schanden!
Rosettchen, dir ist wohl was Bessers beschert.
Ich achte des stattlichsten Ritters dich Werth,
Beliehen mit Leuten und Landen.

"Ich hab' ein gut Wörtchen zu kosen mit dir;
Das muß ich dir heimlich vertrauen.
D'rauf hätt' ich gern heimlich erwünschten Bescheid.
Lieb' Mädel, um Mitternacht bin ich nicht weit;
Sey wacker und laß dich nicht grauen.

"Heut Mitternacht horch' auf den Wachtelgesang,
Im Waitzenfeld hinter dem Garten.
Ein Nachtigallmännchen wird locken die Braut,
Mit lieblichen tief aufflötenden Laut;
Sey wacker und laß mich nicht warten!" —

Er kam in Mantel und Kappe vermummt,
Er kam um die Mitternachtstunde.
Er schlich, umgürtet mit Waffen und Wehr,
So leise, so leise, wie Nebel, einher,
Und stillte mit Brocken die Hunde.

Digitized by Google

Er schlug der Wachtel hell gellenden Schlag,
Im Waitzenfeld hinter den Garten.
Dann lockte das Nachtigall Männchen die Braut
Mit lieblichen tief aufflötenden Laut;
Und Röschen, ach! — ließ ihn nicht warten. —

Er wußte sein Wörtchen so traulich und süß
In Ohr und Herz ihr zu girren! —
Ach, liebender Glaube ist willig und zahm!
Er sparte kein Locken, die schüchterne Scham
Zu seinem Gelüste zu kirren.

Er schwur sie bei Allem, was heili und hehr,
Auf ewig zu ihrem Getreuen.
Und als sie sich sträubte, und als er sie zog,
Vermaß er sich theurer, vermaß er sich hoch:
"Lieb Mädel, es soll dich nicht reuen!"

Er zog sie zur Laube, so düster und still,
Von blühenden Bohnen umduftet.
Da pocht ihr das Herzchen, — da schwoll ihr die Brust;
Da wurde vom glühenden Hauche der Lust
Die Unschuld zu Tode vergiftet. — —

Bald, als auf duftenden Bohnenbeet,
Die röthlichen Blumen verblühten,
Da wurde dem Mädel so übel und weh:
Da blühten die rosigten Wangen zu Schnee;
Die funkelnden Augen verglühten.

Und als die Schote nun allgemach
Sich dehnt in die Breit' und Länge;
Als Erdbeer' und Kirsche sich röthet und schwoll;
Da wurde dem Mädchen das Brüstchen zu voll,
Das seidne Röckchen zu enge.

Digitized by Google

Und als die Sichel zu Felde ging,
Hub's an sich zu regen und strecken.
Und als der Herbstwind über die Flur,
Und über die Stoppel des Habers fuhr,
Da konnte sie's nicht mehr verstecken.

Der Vater ein harter und zorniger Mann,
Schalt laut die arme Rosette:
"Hast du dir erbuhlet für die Wiege das Kind,
So hebe dich mir aus den Augen geschwind',
Und schaff' auch den Mann dir in's Bette."

Er schlang ihr fliegendes Haar um die Faust;
Er hieb sie mit knotigen Riemen.
Er hieb, das schallte so schrecklich, so laut!
Er hieb ihr die sammete Lilienhaut
Voll schwellender blutiger Striemen.

Er stieß sie hinaus in der finstersten Nacht
Bei eisigem Regen und Winden.
Sie klimmte am dornigen Felsen empor,
Und tappte sich fort bis an Falkensteins Thor,
Dem Liebsten ihr Leid zu verkünden. —

"O weh mir, daß du mich zur Mutter gemacht,
Bevor du mich machtest zum Weibe?
Sieh her! Sieh her! mit Jammer und Hohn,
Trag' ich dafür nun den schmerzlichen Lohn,
An meinem zerschlagenen Leibe."

Sie warf sich ihm bitterlich schluchzend ans Herz:
Sie bath, sie beschwur ihn mit Zähren:
"O mach es nun gut, was du übel gemacht!
Bist du es der mich in Schande gebracht,
So bring' mich auch wieder zu Ehren!"

Digitized by Google

"Arm Närrchen, versetzt er, das thut mir zu leid!
Wir wollen's am Alten schon rächen.
Erst gib dich zufrieden und harre bei mir!
Ich will dich schon hegen und pflegen allhier.
Dann wollen wir's ferner besprechen." —

"Ach hier ist kein Säumen kein Pflegen, noch Ruh'n;
Das bringt mich nicht wieder zu Ehren.
Hast du einst treulich geschworen der Braut,
So laß auch an Gottes Altare nun laut
Vor Priester und Zeugen es hören!" —

"Hi! Närrchen, so hab' ich es nimmer gemeint!
Wie kann ich zum Weibe dich nehmen?
Ich bin ja entsprossen aus adlichem Blut.
Nur Gleiches zu Gleichem gesellet sich gut;
Sonst müßte mein Stamm sich ja schämen.

"Lieb' Närrchen, ich halte dir's, wie ich's gemeint;
Mein Liebchen sollst immerdar bleiben,
Und wenn dir mein wakerer Jäger gefällt,
So laß' ich mir's kosten ein gutes Stück Geld,
Dann können wir's ferner noch treiben." —

"Daß Gott dich! — du schändlicher bübischer Mann! —
Daß Gott dich zur Hölle verdamme!
Entehr' ich als Gattin dein adliges Blut,
Warum denn, o Bösewicht, war ich einst gut,
Für deine uneheliche Flamme? —

"So geh' dann und nimm dir ein adliges Weib; —
Das Blättchen soll schrecklich sich wenden!
Gott siehet und höret, und richtet uns recht.
So müsse dereinst dein niedrigster Knecht
Das adlige Bette dir schänden!

Digitized by Google

"Dann fühle Verräther, dann fühle wie's thut,
An Ehr' und an Glück zu verzweifeln!
Dann stoß an die Mauer die schändliche Stirn
Und jag' eine Kugel dir fluchend durch's Hirn!
Dann, Teufel, dann fahre zu Teufeln!"—

Sie riß sich zusammen, sie raffte sich auf,
Sie rannte verzweifelnd von hinnen,
Mit blutigen Füßen, durch Distel und Dorn,
Durch Moor Gerohricht, vor Jammer und Zorn
Zerrüttet an allen fünf Sinnen.

"Wohin nun, wohin, o barmherziger Gott,
Wohin nun auf Erden mich wenden?"
Sie wandte verzweifelnd an Ehr' und an Glück,
Und kam an den Garten der Heimath zurück,
Ihr klägliches Leben zu enden.

Sie taumelt', an Händen und Füßen verklomme,
Sie kroch zur unseligen Laube;
Und jäh durchzuckte sie Weh auf Weh,
Auf ärmlichen Lager bestreuet mit Schnee,
Von Reisig und rasselndem Laube.

Es wand ihr ein Knäblein sich weinend vom Schooß,
Bei wildem unsäglichen Schmerze.
Und als das Knäblein geboren war,
Da riß sie die silberne Nadel vom Haar,
Und stieß sie dem Knaben in's Herze.

Erst als sie vollendet die blutige That,
Mußt', ach! ihr Wahnsinn sich enden.
Kalt wehten Entsetzen und Grausen sie an. —
"O Jesu, mein Heiland, was hab' ich gethan?"
Sie wand sich den Bast von den Händen.

Digitized by Google

Sie krazte mit blutigen Nägeln ein Grab,
Am schilfigen Unkengestade.
"Da ruh' du, mein Armes, da ruh' nun in Gott,
Geborgen auf immer vor Elend und Spott!
Mich hacken die Raben vom Rade!" — —

Das ist das Flämmchen vom Unkenteich;
Das flimmert und flattert so traurig,
Das ist das Plätzchen, da wächst kein Gras;
Das wird von Thau und von Regen nicht naß;
Da wehen die Lüft'gen so schaurig!

Hoch hinter dem Garten vom Rabenstein
Hoch hinter dem Steine vom Rade
Blickt hohl und düster ein Schädel herab,
Das ist ihr Schädel, der blickt auf's Grab,
Drei Spannen lang an dem Gestade.

Allnächtlich herunter vom Rabenstein
Allnächtlich herunter vom Rade
Huscht bleich und molkicht ein Schattengesicht,
Will löschen das Flämmchen, und kann es doch nicht,
Und wimmert am Unkengestade.

Digitized by Google

No. 122.

Die Entführung.

oder

Ritter Karl von Eichenhorst und Fräulein Gertrude von Hochburg.

"Knapp', sattle mir mein Dänenroß,
Daß ich mir Ruh' erreite!
Es wird mir hier zu eng' im Schloß,
Ich will und muß in's Weite!" —
So rief der Ritter Karl in Hast,
Voll Angst und Ahndung, sonder Rast.
Es schien ihn was zu plagen,
Als hätt' er Wen erschlagen.

Er sprengte, daß es Funken stob,
Hinunter von dem Hofe;
Und als er kaum den Blick erhob,
Sieh' da! Gertrudens Zofe!
Zusammenschrak der Rittersmann,
Es pakt' ihn wie mit Krallen, an,
Und schüttelt ihn, wie Fieber,
Hinüber und herüber.

"Gott grüß' Euch, edler junger Herr!
Gott geb' Euch Heil und Frieden!
Mein armes Fräulein hat mich her,
Zum letzten Mal beschieden.
Verlohren ist Euch Trutchens Hand!
Dem Junker Plump von Pommerland
Hat sie vor aller Ohren,
Ihr Vater zugeschworen.

Digitized by Google

"Mord!—flucht er laut, bei Schwerd und Spieß,—
Wo Kerl dir noch gelüstet,
So sollst du tief in's Burg-Verließ,
Wo Molch und Unke nistet.
Nicht rasten will ich Tag und Nacht,
Bis daß ich nieder ihn gemacht,
Das Herz ihm ausgerissen,
Und das dir nachgeschmissen."

Jetzt in der Kammer zagt die Braut,
Und zuckt vor Herzens Wehen,
Und ächzet tief, und weinet laut,
Und wünschet zu vergehen.
Ach! Gott der Herr muß ihrer Pein,
Bald muß, und wird er gnädig seyn.
Hört ihr zur Trauer läuten,
So wißt ihr's anzudeuten. —

"Geh! meld' ihm, daß ich sterben muß —
Rief sie mit tausend Zähren. —
Geh', bring ihm, ach! den letzten Gruß,
Den er von mir wird hören!
Geh', unter Gottes Schutz, und bring'
Von mir ihm diesen goldenen Ring
Und dieses Wehrgehenke,
Wobei er mein gedenke!" —

Zu Ohren brauft ihm wie ein Meer,
Die Schreckenspost der Dirne.
Die Berge [illegible] um ihn her
Es flirrt' ihm vor der Stirne,

Digitized by Google

Doch zäh, wie Windeswirbel fährt,
Und rührig Laub und Staub empört,
Ward seiner Lebensgeister
Verzweiflungswuth nun Meister.

"Gottslohn! Gottslohn! du treue Magd,
Kann ich's dir nicht bezahlen?
Gottslohn! daß du mir's angesagt
Zu hundert tausend Malen.
Bis wohlgemuth und tummle dich!
Flugs tummle dich zurück und sprich:
Wär's auch aus tausend Ketten,
So wollt ich sie erretten!

"Bis wohlgemuth und tummle dich!
Flugs tummle dich von hinnen!
Ha! Riesen gegen Hieb und Stich,
Wolle' ich sie abgewinnen.
Sprich: Mitternachts, bei Sternenschein,
Wolle' ich vor ihrem Fenster seyn,
Mir geh' es, wie es gehe!
Wohl, oder ewig wehe!

"Risch auf und fort!" — Wie Sporen trieb
Des Ritters Wort die Dirne,
Tief hohlt' er wieder Luft und rieb
Sich's klar vor Aug' und Stirne.
Dann schwenckt' er hin und her sein Roß,
Daß ihm der Schweiß vom Buge floß,
Bis er sich Rath ersonnen
Und den Entschluß genommen.

Digitized by Google

D'rauf ließ er heim sein Silberhorn,
Von Dach und Zinnen schallen.
Herangesprengt, durch Korn und Dorn,
Kam straks ein Heer Vasallen.
D'raus zog er Mann bei Mann hervor,
Und raunt ihm heimlich Ding in's Ohr: —
"Wohlauf! Wohlan! Seyd fertig,
Und meines Horns gewärtig!" —

Als nun die Nacht Gebürg' und Thal
Vermummt in Rabensschatten
Und Hochburgs Lampen überall
Schon ausgeflimmert hatten,
Und alles tief entschlafen war;
Doch nur das Fräulein, immerdar,
Voll Fieberangst noch wachte,
Und seinen Ritter dachte:

Da horch! Ein süßer Liebeston
Kam leis' empor geflogen.
"Ho! Trutchen, ho! Da bin ich schon!
Risch auf, dich angezogen!
Ich, ich, dein Ritter rufe dir;
Geschwind', geschwind, herab zu mir:
Schon wartet dein die Leiter,
Mein Klepper bringt dich weiter." —

"Ach nein, du herzens Karl, ach nein!
Still, daß ich nichts mehr höre!
Entrann' ich, ach! mit dir allein,
Dann wehe meiner Ehre!

Digitized by Google

Nur noch ein letzter liebes Kuß
Sey, Liebster, dein und mein Genuß,
Eh' ich im Todtenkleide
Auf ewig von dir scheide." —

"Ha Kind! auf meine Rittertreu'
Kannst du die Erde bauen.
Du kannst, beim Himmel! froh und frei
Mir Ehr' und Leib vertrauen.
Risch geht's nach meiner Mutter fort,
Das Sakrament vereint uns dort.
Komm, komm! Du bist geborgen,
Laß Gott und mich nur sorgen!"

"Mein Vater!... Ach! ein Reichsbaron...
So stolz vom Ehrenstamme!...
Laß ab! Laß ab! Wie beb' ich schon
Vor seines Zornes Flamme!
Nicht rasten will er Tag und Nacht,
Bis daß er nieder dich gemacht,
Das Herz dir ausgerissen,
Und das mir vorgeschmissen."

"Ha, Kind! sey nur erst sattelfest,
So ist mir nicht mehr bange. —
Dann steht uns offen Ost und West.
O, zaud're nicht zu lange!
Horch, Liebchen, horch! — Was rührte sich? —
Um Gotteswillen! tummle dich!
Komm', komm! die Nacht hat Ohren;
Sonst sind wir ganz verlohren." —

Digitized by Google

"Das lügst du, Plump von Pommerland,
Bei Gott und Ritterehre!
Herab! herab! daß Schwert und Hand
Dich and're Sitte lehre! —
Halt! Trutchen, halt' den Dänen an! —
Herunter, Junker Grobian,
Herunter von der Mähre,
Daß ich ihn Sitten lehre!" —

Ach Trudchen, wie voll Angst und Noth!
Sah hoch die Säbel schwingen.
Hell funkelten im Morgenroth
Die Damascener Klingen.
Vom Kling und Klang, von Ach und Krach
Ward rund herum das Echo wach,
Von ihrer Fersen Stampfen
Begann der Grund zu dampfen.

Wie Wetter schlug des Liebsten Schwert
Den Ungeschliffenen nieder.
Gertrudens Held blieb unversehrt,
Und Plump erstand nicht wieder.
Nun weh, o weh! Erbarm es Gott!
Kam fürchterlich, Galopp und Trott,
Als Karl kaum ausgestritten,
Der Nachtrab nachgeritten. —

"Trarah! Trarah! Durch Flur und Wald
Ließ Karl sein Horn nun schallen,
Sieh da! Hervor vom Hinterhalt,
Hopp, hopp! sein Heer Vasallen. —

Digitized by Google

"Nun halt, Baron, und hör' ein Wort!
Schau' auf! Erblickst du jene dort?
Die sind zum Schlagen fertig,
Und meines Winks gewärtig.

"Halt' an! Halt' an! und hör' ein Wort,
Damit dich's nicht gereue!
Dein Kind gab längst mir Treu' und Wort,
Und ich ihm Wort und Treue.
Willst du zerreißen Herz und Herz?
Soll ich ihr Blut, soll dich ihr Schmerz
Vor Gott und Welt verklagen?
Wohlan, so laß uns schlagen!

"Noch halt! Bei Gott beschwör' ich dich!
Bevor's dein Herz gereuet.
In Ehr' und Züchten hab ich mich
Dem Fräulein stets geweihet.
Gib ... Vater! ... gib mir Trudchens Hand! —
Der Himmel gab mir Gold und Land.
Mein Ritterthum und Adel,
Gottlob! trotzt jedem Tadel."

Ach! Trudchen, wie voll Angst und Noth!
Verblüht in Todesblässe.
Vor Zorn der Freiherr heiß und roth,
Gleich einer Feueresse. —
Und Trudchen warf sich auf den Grund;
Sie rang die schönen Hände wund,
Und suchte baß, mit Thränen,
Den Eifrer zu versöhnen.

Digitized by Google

"O Vater, habt Barmherzigkeit
Mit eurem armen Kinde!
Verzeih' euch, wie ihr uns verzeiht,
Der Himmel euch die Sünde!
Glaubt, bester Vater, diese Flucht,
Ich hätte nimmer sie versucht,
Wenn vor des Junkers Bette
Mich nicht geekelt hätte. —

"Wie oft habt ihr, auf Knie und Hand,
Gewiegt mich und getragen!
Wie oft: du Herzenskind genannt!
Du Trost in alten Tagen!
O Vater, Vater! denkt zurück!
Ermordet nicht mein ganzes Glück!
Ihr tödtet sonst daneben
Auch eures Kindes Leben." —

Der Freiherr warf sein Haupt herum,
Und wieß den krausen Nacken.
Der Freiherr rieb, wie taub und stumm,
Die dunkelbraunen Backen. —
Vor Wehmuth brach ihm Herz und Blick
Doch schlang er stolz den Strom zurück,
Um nicht durch Vaterthränen
Den Rittersinn zu höhnen.

Bald sanken Sturm und Ungestüm,
Das Vaterherz wuchs über.
Von hellen Zähren strömten ihm
Die stolzen Augen über.

Digitized by Google

Er hob sein Kind vom Boden auf,
Und ließ der Herzensfluch den Lauf,
Und wollte schier vergehen,
Vor wundersüßen Wehen. —

"Nun wohl! Verzeih' mir Gott die Schuld,
So wie ich dir verzeihe!
Empfange meine Vaterhuld,
Empfange sie auf's Neue!
In Gottes Namen, sey es d'rum! —
Hier wand er sich zum Ritter um, —
Da! Nimm sie meinetwegen,
Und meinen ganzen Seegen!

"Komm nimm sie hin! und sey mein Sohn,
Wie ich dein Vater werde!
Vergeben und vergessen schon
Ist jegliche Beschwerde.
Dein Vater einst mein Ehrenfeind
Der's nimmer hold mit mir gemeint,
That vieles mir zu Hohne,
Ihn haßt ich noch im Sohne.

"Mach's wieder gut! Machs gut mein Sohn,
An mir und meinem Kinde!
Auf daß ich meiner Güte Lohn
In deiner Güte finde.
So seegne denn, der auf uns steht,
Euch seegne Gott, von Glied zu Glied!
Auf! wechselt Ring und Hände!"
Und hiemit lied am Ende! —

Digitized by Google

No. 121.

Molly's Abschied.

Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen!
Mann der Liebe, meines Lebens Stab!
Gott mit dir! Geliebter! Tief zu Herzen
Halle dir mein Seegensruf hinab!

Zum Gedächtniß bieth ich dir statt Geldes, —
Was ist Geld und Geldeswerther Tand?
Bieth' ich lieber, was dein Auge Holdes,
Was dein Herz an Molly Liebes fand.

Digitized by Google

Nimm, du süßer Schmeichler von den Locken,
Die du oft zerwühltest und verschobst,
Wenn du über Flachs am Pallas Rocken,
Ueber Gold und Seide sie erhobst.

Vom Gesicht der Wahlstatt deiner Küsse,
Nimm, so lang' ich ferne von dir bin,
Halb zum mindesten im Schattenrisse,
Für die Phantasie die Abschrift hin!

Meiner Augen Denkmal sey dieß blaue
Kränzchen flehender Vergißmeinnicht,
Oft beträufelt von der Wehmuth Taue,
Der hervor durch sie vom Herzen bricht!

Diese Schleife, welche deinem Triebe
Oft des Busens Heiligthum verschloß,
Hegt die Kraft des Hauches meiner Liebe,
Der hinein mit tausend Küssen floß.

Mann der Liebe! Mann der Lust und Schmerzen!
Du, für den ich alles that und litt,
Nimm von Allen! Nimm von meinem Herzen, —
Doch, — du nimmst ja selbst das Ganze mit!

Digitized by Google

No. 126.

Das Lied von Treue.

Wer gern treu eigen sein Liebchen hatt,
Den necken Stadt
Und Hof mit gar mancherlei Sorgen,
Der Marschall von Holm, den das Necken verdroß,
Hielt klüglich daher auf ländlichem Schloß
Seitweges sein Liebchen verborgen.

Der Marschall achtet' es nicht Beschwer
Oft hin und her
Bei Nacht und bei Nebel zu jagen.
Er ritt, wann die Hähne das Morgenlied krähn,
Um wieder am Dienste des Hofes zu stehn,
Zur Stunde der lungernden Magen.

Der Marschall jagte voll Liebesdrang
Das Feld entlang
Vom Hauche der Schatten befeuchtet.
"Hin, tummle dich, Renner! Versäume kein Nu!
Und bring' mich zum Nestchen der Wollust und Ruh'
Eh' heller der Morgen uns leuchtet!"

Er sah sein Schlößchen bald nicht mehr fern,
Und wie ein Stern
Des Morgens ans Fensterglaß flimmern.
Geduld noch, o Sonne, du weckendes Licht
Erwecke mein schlummerndes Liebchen noch nicht!
Hör' auf ihr ins Fenster zu schimmern!"

Digitized by Google

Er kam zum schattenden Park am Schloß,
Und band sein Roß
An eine der duftenden Linden
Und schlich zu dem heimlichen Pförtchen herein
Und wähnt am dämmernden Kämmerlein
Süß träumend sein Liebchen zu finden.

Doch als er leise vor's Bettchen kam,
O weh da nahm
Der Schrecken ihm alle fünf Sinnen.
Die Kammer war öde das Bette war kalt, —
O weh, wer stahl mir mit Räubergewalt
So schändlich mein Kleinod von Hinnen?

Der Marschall stürmte mit raschem Lauf
Treppab, Treppauf,
Und stürmte von Zimmer zu Zimmer.
Er rufte; kein Seelchen erwiederte d'rauf. —
Doch endlich ertönte tief unten herauf
Vom Kellergewölb' ein Gewimmer.

Das war des ehrlichen Schloßvoigts Ton.
Aus Schuld entflohn
War alle sein falsches Gesinde.
"O Henne, wer hat dich herunter gezerrt?
Wer hat so vermeßen hier ein dich gesperrt?
Wer? Sag mir geschwinde, geschwinde?"

Digitized by Google

"O Herr, die schändlichste Frevelthat
Ist durch Verrath
Dem Junker vom Steine gelungen.
Er raubte das Fräulein bei sicherer Ruh',
Und eure zwei wackern Hunde dazu
Sind mit dem Verräther entsprungen."

Das dröhnt dem Marschall durch Mark und Bein;
Wie Wetterschein
Entlodert sein Sarras der Scheide.
Vom Donner des Fluches erschallet das Schloß.
Er stürmt im Wirbel der Rache zu Roß,
Und sprenget hinaus auf die Heide.

Ein Streif im Taue durch Heid und Wald
Verräth ihm bald,
Nach wannen die Flüchtling' entschwanden.
"Nun strecke, mein Sonner, nun strecke dich aus,
Nur dismal, ein einzig Mal halt' nur noch aus,
Und laß mich nicht werden zu Schanden!

"Halloh! Als ging es zur Welt hinaus,
Greif' aus, greif aus!
Dies letzte noch laß uns gelingen!
Dann sollst du auf immer auf schwellender Streu,
Bei goldenen Hafer, bei duftendem Heu
Dein Leben in Ruhe verbringen."

Digitized by Google

lang streckte der Senner sich aus und feucht
Den Nachtthau streicht
Die Sohle des Reiters vom Grase.
Der Stachel der Ferse, der Schrecken des Rufs
Verdoppeln den Donnergalloppschlag des Hufs,
Verdoppeln die Stürme der Nase. —

Sieh da! Am Rande vom Horizont
Scheint hell besonnt
Ein Büschel vom Reiter zu schimmern.
Kaum sprengt er den Rücken des Hügels hinan,
So springen ihm seine zwei Doggen schon an
Mit freudigem Heulen und Wimmern.

"Verruchter Räuber, halt an, halt an,
Und steh' dem Mann,
An dem du Verdammniß erfrevelt!
Verschlänge doch straks dich ihr glühender Schlund!
Und müßtest du ewig dort flackern, o Hund,
Vom Zeh' bis zum Wirbel beschwefelt!"

Der Herr vom Steine war in der Brust
Sich Muths bewußt,
Und Kraft in dem Arme von Eisen.
Er drehte den Nacken, er wandte sein Roß
Die Brust, der die trotzige Rede verdroß
Den wilden Verfolger zu weisen.

Digitized by Google

Der Herr vom Steine zog muthig blank
Und rasselnd sprang
So dieser, wie Jener vom Pferde.
Wie Wetter erhebt sich der grimmigste Kampf,
Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf
Den Sand und die Schollen der Erde.

Sie hauen, und hauen mit Tiger Wuth,
Bis Schweiß und Blut
Die Panzer und Helme bethauen.
Doch Keiner vermag so gewaltig er ringt,
So hoch er das Schwerd und so sausend er's schwingt,
Den Gegner zu Boden zu hauen.

Doch als wohl Beiden es allgemach
An Kraft gebrach,
Da keuchte der Junker vom Steine:
"Herr Marschall! Gefiel es, so möchten wir hier
Ein Weilchen erst ruhen, und trauter ihr mir,
So sprech ich ein Wort, wie ich's meine."

Der Marschall senkend sein blankes Schwerd
Hielt an und hört'
Die Rede des Junkers vom Steine.
"Herr Marschall, was han'n wir das Leder uns wund?
Weit besser bekäm uns ein friedlicher Bund,
Der brächt' uns auf einmal in's Reine.

Digitized by Google

O pfui! Wie zog sie mit leichtem Sinn
Dahin, dahin
Von keinem Gewissen beschämet;
Versteinert blieb Holm an der Stelle zurück
Mit bebenden Lippen mit starrendem Blick,
Als hätt' ihn der Donner gelähmet.

Allmählig taumelt' er matt und blaß
Dahin in's Graß,
Zu seinen geliebten zwei Hunden,
Die alten Gefährden, von treuerem Sinn,
Umschnoberten treulich ihm Lippen und Kinn,
Und leckten das Blut von den Wunden.

Das brachte um seinen umflorten Blick
Den Tag zurück
Und Lebens Gefühl in die Glieder.
In Thränen verschlich sich allmählig sein Schmerz,
Er drückte die Guten, Getreuen ans Herz,
Wie leibliche liebende Brüder.

Gestärkt am Herzen durch Hundetreu',
Erstand er neu,
Um wacker von hinnen zu reiten.
Kaum hatt' er den Fuß an den Bügel gesetzt,
Und vorwärts die Doggen zu Felde gehetzt,
So hört' er sich rufen von Weiten.

Digitized by Google

Und steh! auf einem beschäumten Roß,
Schier athemlos,
Ereilt' ihn der Junker vom Steine.
"Herr Marschall, ein Weilchen haltet noch an!
Wir haben der Sache kein Genüge gethan;
Ein Umstand ist noch nicht in's Reine.

"Der Dame, der ich mich eigen gab,
läßt nimmer ab,
Nach euren zwei Hunden zu streben.
Es legt mir auch diese zu fordern zur Pflicht;
D'rum muß ich, gewährt ihr in Güte sie nicht,
D'rob kämpfen auf Tod und auf Leben." —

Der Marschall rühret nicht an sein Schwerd,
Steht kalt und hört
Die Muthung des Junkers vom Steine.
Herr Junker, was dann wir das Leder uns wund?
Weit besser bekommt uns ein friedlicher Bund,
Der bringt uns auf einmal in's Reine.

Wir dann, als hackten wir Fleisch zur Bank
Und keinen Dank
Hat doch wohl der blutige Sieger.
Laßt wählen die Köter nach eigenen Sinn,
Und wen sie erwählen, der nehme sie hin!
Bey'm Himmel! das ist ja viel klüger."

Digitized by Google

Der Herr vom Steine verschmerzt den Stich,
Und wähnt in sich:
Es soll mir wohl dennoch gelingen!
Er locket, er schnalzet mit Zung und mit Hand,
Und hoffet bei Schnalzen und locken sein Band
Bequem um die Hälse zu schlingen.

Er schnalzt und klopfet wohl sanft auf's Knie,
lockt freundlich sie,
Durch alle gefälligen Töne.
Er weiset vergeblich sein Zuckerbrod vor.
Sie weichen, und springen am Marschall empor
Und weisen dem Junker die Zähne.

Digitized by Google